

NZZAS.CH

## Falschaussagen? Kunsthausdirektor Becker verstrickt sich in Widersprüche

Die Medienorientierung von Kunsthaus Zürich und Sammlung Stiftung Bührlé im Dezember warf hohe Wellen. Hat Christoph Becker dabei die Unwahrheit gesagt?

Gerhard Mack

01.01.2022, 21.45 Uhr



Mislungener Auftritt vom 15. Dezember 2021 in Zürich mit Vertretern des Kunsthauses und der Stiftung Sammlung E. G. Bührle, unter ihnen Kunsthaus-Direktor Christoph Becker (2. v. l. auf dem Podium).

Michael Buholzer / Keystone

Glaubwürdigkeit ist ein hohes Gut. Das gilt in der Medienöffentlichkeit generell und umso mehr, wenn es um ein heikles Thema wie den Umgang mit der Stiftung Sammlung E. G. Bührle geht. Das Kunsthaus Zürich ist dafür seit der Eröffnung des Erweiterungsbaus im Oktober 2021 verantwortlich und steht seither in der Kritik. Transparenz ist eine zentrale Forderung, Verwedelung ein zentraler Vorwurf. Beides sollte mit der Medienkonferenz am 15. Dezember 2021 adressiert werden. Da ist es umso stossender, wenn der Direktor des Kunsthauses Aussagen macht, die tatsachenwidrig wirken, wenn sie es denn nicht sogar sind.

Zu Beginn dieser Medienorientierung hat Christoph Becker einen Vortrag gehalten, in dem er ausführlich die Bemühungen des Kunsthauses darlegte. Dazu zählte er eine Reihe von Personen auf, mit denen er in der Vorbereitung des umstrittenen Informationsraums zur Sammlung Bührle im Rahmen eines «Screening» gesprochen habe, «das im Jahr 2020 begann»: «In diesem Screening habe ich mit rund einem Dutzend Museumskolleginnen und -kollegen (. . .) Kontakt aufgenommen und mir ihre Meinung angehört (. . .), aber auch mit Ronald Lauder, dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, und mit Werner Merzbacher. Werner Merzbacher war die Persönlichkeit, mit der ich am häufigsten über diese Sammlung, die Sammlung Bührle im Kunsthaus, diskutiert habe, und ich tue das auch heute noch», trug der Direktor vor.



Christoph Becker, 61, Direktor des Kunsthauses Zürich.

Arnd Wiegmann / Reuters

## Ronald S. Lauder protestiert

Diesen Aussagen Christoph Beckers wird nun mit aller Deutlichkeit widersprochen: Ronald S. Lauder lässt über seinen Zürcher Anwalt mitteilen, dass er zu keinem Zeitpunkt mit Christoph Becker in der Sache gesprochen habe: «Tatsächlich ist Herr Lauder betreffend dem Bührle-Informationsraum nicht konsultiert worden, und er hat auch keine Aussage dazu gemacht.»

Auf die Nachfrage von Lauders Anwalt hat ihm das Kunsthaus Zürich folgende Bestätigung geschickt: «Die Dokumentation zur Kontextualisierung der

Sammlung Bührle wurde 2021 erstellt. Sie wurde von einem internen Gremium und externen Expertinnen und Experten erarbeitet. Herr Lauder wurde dabei zu keinem Zeitpunkt <konsultiert> oder gar sein <Einverständnis> eingeholt.»

Wie passt das zusammen, dass Christoph Becker vor laufenden Kameras eine Aussage über ein Gespräch trifft und sie hinterher dementieren lässt? Ist ihm einfach ein Lapsus passiert, zu dem er jetzt nicht stehen möchte? Hat er seine Aussage gezielt getroffen und zieht sie jetzt zurück, weil er sehr wohl weiss, dass man sich mit Ronald Lauder in dieser Sache besser nicht anlegt? Und wenn er sie gezielt getroffen hat, worum ging es ihm dann? Diente die Erwähnung des Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses dazu, den eigenen Ausführungen mehr Gewicht zu geben, in dem Sinn, dass er, Christoph Becker, sich mit allen besprochen habe, selbstverständlich auch mit einer führenden Stimme, die für die Opfer des Holocaust spricht?

Ronald S. Lauder, 77, Präsident des Jüdischen Weltkongresses.

Christoph Ruckstuhl

## Verschleierungstaktik

Eine Nachfrage dieser Zeitung beantwortete das Kunsthaus Zürich folgendermassen: «Die Erwähnung des Namens von Ronald S. Lauder in diesem Teil der Medienorientierung betraf ausdrücklich (. . .) das Screening der Dokumentation zur Kontextualisierung der Sammlung Emil Bührle. Die Vorbereitungsphase erstreckte sich über mehrere Jahre. Im Jahr 2016 besuchte

Herr Lauder das Kunsthaus und hielt einen öffentlichen Vortrag. Der Anlass war die Sammlung Gurlitt und das Thema die Haltung der Schweiz zu Raubkunst, Fluchtkunst, Restitution (. . .). In der Diskussion und im Dialog ging es um den Umgang mit der Sammlung Bührle.»

Wie passt eine allgemeine Diskussion 2016 zu einem Screening, das laut Christoph Becker 2020 begann? Hier wird statt Transparenz Undeutlichkeit produziert, wenn nicht sogar falsche Tatsachenaussagen im Nachhinein verschleiert werden sollen. Von solchen spricht zumindest Lauders Zürcher Anwalt.

Durch diesen kam diese Recherche ins Rollen: In unserem Kommentar zur besagten Medienkonferenz «Bashing verhindert Aufklärung» vom 19. Dezember bezogen wir uns auf Beckers Aussagen zu angeblichen Gesprächspartnern. Zwei von ihnen haben wir namentlich erwähnt: Ronald S. Lauder, den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses, und Werner Merzbacher, der mit seiner Frau Gabriele eine Best-of-Auswahl seiner Sammlung als Leihgabe dem Kunsthaus für 20 Jahre zur Verfügung stellt: Wir schrieben, «dass Werner Merzbacher, dessen Eltern von den Nazis ermordet wurden, Beckers wichtigster Gesprächspartner war und auch Ronald S. Lauder, der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, konsultiert wurde. Anscheinend waren sie mit dem Realisierten einverstanden.»

Dies liess Ronald S. Lauder gegenüber dieser Zeitung dementieren (siehe Kasten) und machte uns damit auf die möglichen Falschaussagen Christoph Beckers aufmerksam. Roland S. Lauders Anwalt begründet die Forderung seines Mandanten in einer weiteren E-Mail mit den Worten: Ronald Lauder

«wurde (. . .) vom Kunsthaus involviert, ohne dass er das gewusst hat oder gewollt hätte».

Der Eindruck der Verwedelung entsteht auch, wenn man Christoph Beckers Aussagen zu Werner Merzbacher anschaut. Der betagte Sammler befindet sich in einer schwierigen Situation. Er wollte seine Freude über die Bilder, die er mit seiner Frau im Laufe seines Lebens erworben hat, mit der Öffentlichkeit teilen und zeigt sie im Chipperfield-Bau als Dauerleihgabe. Nun sieht er sich von verschiedenen Seiten angegriffen, weil im selben Gebäude die Bührle-Sammlung zu sehen ist. Auf «Inside Paradeplatz» wurde er aufs Übelste beschimpft. Er hat mit den Bührle-Bildern nichts zu tun, sieht sich jetzt aber in die Auseinandersetzung um sie hineingezogen.

Werner Merzbacher, 93, Sammler.

Pro Litteris / Salvatore Vinci

## Transparenz sieht anders aus

Öffentlich sagt er dazu immer wieder dasselbe in ähnlichen Worten, so auch im Gespräch diese Woche: «Es war in der Schweiz nicht immer alles gut, ich habe auch Leid erlebt, wie mit meinem Bruder umgegangen wurde, war schrecklich. Aber die Schweiz hat mich aufgenommen. Ich habe hier überlebt, und ich konnte unsere Sammlung aufbauen. Das ist für mich entscheidend und viel wichtiger als Bührle. Natürlich sehe ich auch die Probleme mit Bührle. Ich bin nicht blind. Aber für mich persönlich überwiegt das andere.»

Im Gespräch deutete Werner Merzbacher auch an, dass er von den Aussagen

in der Pressekonferenz überrascht war. «Christoph Becker hat uns an Ostern über seine Pläne zu dem Dokumentationsraum erzählt. Wir haben uns das angehört.» Für Merzbacher ist es eine Befriedigung, dass seine Bilder im Kunsthaus zu sehen sind und Menschen beglücken.

Mit seiner Lebensgeschichte will er Positives in die Welt bringen, mit dieser Einstellung konnte er weiterleben. Er möchte keinesfalls eine Auseinandersetzung mit dem Direktor des Kunsthauses. Er hat mit ihm eine gute Beziehung und ist ihm dankbar, dass er die Ausstellung im Kunsthaus ermöglichte. Aber man darf wohl sagen, dass das anders klingt als Christoph Beckers Rede von vielen Gesprächen zur Sammlung Bührle. Die hat es vermutlich nicht gegeben.

Werner Merzbacher wäre übrigens gerne zur Pressekonferenz gekommen. Das wurde vom Kunsthaus abgelehnt. Die Institution äussert sich zu Werner Merzbacher so ausweichend wie zu Ronald Lauder: «Herr Merzbacher ist seit mehr als einem Jahrzehnt ein wichtiger Gesprächspartner. Seine Biografie, seine Haltung und seine Meinung zu Bührle sind inzwischen auch durch Interviews bekannt. Er gehört jedoch nicht zu den Personen, die im Jahr 2021 an dem Projekt zur Dokumentation mitgearbeitet haben.»

Wenn es dem Kunsthaus wirklich um Transparenz geht, muss es sich dringend anders verhalten. Die Pressestelle des Kunsthauses schreibt pflichtbewusst: «Christoph Becker weist die Unterstellung, er hätte die Öffentlichkeit nicht richtig informiert, ausdrücklich zurück.» Ein Direktor – das Ende seiner Amtszeit wurde im Juli für Januar 2023 bekanntgegeben –, der in einer so schwierigen Situation derart problematisch kommuniziert, sollte sich jedoch

fragen, ob er seinen Job richtig macht. Einen Ausweg aus der festgefahrenen Situation findet das Kunsthaus so sicher nicht.

---

---

## Gegendarstellung

### **Berichterstattung in der «NZZ am Sonntag» vom 19. Dezember 2021 «Bashing verhindert Aufklärung»**

In der vorgenannten Publikation wird gestützt auf die Pressekonferenz des Kunsthauses Zürich vom 15. Dezember 2021 behauptet, Ronald S. Lauder, Präsident des Jüdischen Weltkongresses, sei bezüglich des Informationsraumes zur Sammlung Emil Bührle vom Kunsthaus konsultiert worden und anscheinend mit dem Realisierten einverstanden. Diese Aussagen sind falsch. Ich wurde zum Informationsraum nicht konsultiert, wie das Kunsthaus Zürich inzwischen bestätigt hat, und ich habe auch keine Meinung zum Informationsraum geäußert.

*Ronald S. Lauder*



# Weiterlesen

NZZAS.CH

## Fall Bührlé: Bashing verhindert Aufklärung

Kunsthaus Zürich und Bührlé-Stiftung haben diese Woche ihre Position zur Sammlung verteidigt. Darauf mit Parolen zu reagieren, hilft nicht weiter.

Gerhard Mack

# Nur für Sie

Alles anzeigen →

«Wenn die  
katholische Kirche  
so weitermacht,  
wird sie zur Sekte»

Rafaela Roth (Text), Beat  
Schweizer (Bilder)

«Wir haben hier  
keinen Platz für

Migranten» – New  
York in der Krise

Andreas Mink, New York

Indianer» in der  
Ange – als der  
Markus Knie  
...enschen  
ausstellte

Urs Hafner

Das Ge  
Super-

Martin Lir

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine  
Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu  
gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue  
Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.